

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 11 (1944)

Rubrik: Gedichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedichte

Hans Steffen, Bußwil

S o n n t a g

Sonntag ist's!

Durch den Feldweg kommt er gegangen,
geht durch die Hofstatt reich behangen;
zieht weiter über Wiesen und Matten,
hin an den Waldrand zum kühlen Schatten.
Steigt immer höher in seinem Lauf,
den Hügel hinan, zum Kirchlein hinauf;
und läutet von dort ins Land hinaus
seinen Frieden von Haus zu Haus.

Sonntag ist's!

Hörst du vom Turme die Kirchenglocken?
Verstehst ihre Sprache, voll Bitten und Locken?
Wie sie rufen und mahnen, daß keine möcht fehlen,
von den suchenden, irrenden, müden Seelen? –
Daß alle doch kämen von nah und fern,
um sich zu stärken im Hause des Herrn.
Und leise flüstert im Wald dazu
der Wind in den Wipfeln. – Sonntagsruh!

A b e n d f r i e d e n

Schön'res kann ich mir nicht denken,
als abends, wenn die Sonne sinkt,
nach Hause meinen Schritt zu lenken,
wo stilles, trautes Glück mir winkt.

Wo liebe Menschen auf mich warten,
wo frohes Kinderlachen klingt,
und auf dem Gelbbirnbaum im Garten
die Amsel ihre Lieder singt.

Wenn leise durch der Dämm'ung Schatten,
dringt Feierabendglockenton,
wenn Nebel steigen aus den Matten,
und alle Blümlein schlafen schon,

muß ich ein Weilchen stille stehen,
muß lauschen auf den Glockenklang,
und auf des Abendwindes Wehen,
und auf der Amsel Nachtgesang.

Seh ich mein Haus im Abendfrieden,
denk meiner Lieben, groß und klein,
dann scheint mir, so viel Glück beschieden
sei auf der Welt nur mir allein.

Wie werden dann so klein die Sorgen,
und all des Tages Müh und Plag!
Mit frohem Mut denk ich an morgen,
und danke Gott für diesen Tag.

A n d e n S o m m e r

Ich liebe den Lenz,
den fröhlichen Knaben,
mit seinem Blumen- und Laubgewind.
Doch lieber sind mir
die herrlichen Gaben,
die reifen im rauschenden Sommerwind.

Wohl schön ist die Zeit,
wenn rings in den Zweigen,
im jungfrischen Grün es jubelt und klingt.
Doch schöner noch ist,
wenn Aehren sich neigen,
und drüber im Blauen die Lerche singt.

Ja, groß bist du, Gott,
in deinem «Es werde»,
wenn neu erwachendes Leben uns winkt.
Doch größer bist du,
im Segen der Erde,
wenn draußen im Kornfeld die Sense blinkt.

Dir, Sommer, mein Lied,
als Dank nimm's entgegen.
Komm, reich mir die Hände, der Lenz entflieht.
Und du, Herr, auf's neu
schenk uns deinen Segen!
Sonst hätte umsonst ja der Frühling geblüht.

S u m m e r o b e

Dr Tag isch müed, u grüsli froh,
daß äntlig wott dr Obe cho.
Scho sit dä Morge früeh am Drü,
isch är ietz uf de Beine gsi.

Het Arbeit g'funge überall,
i Hus u Fäld, i Bärg u Tal,
u trotz Pressiere dert u do,
lang nid mit allem möge bcho.

Doch ietz, wo d'Sunne abe geit,
u ds Oberot am Himmel steit,
leit ou dr Tag sech ab zur Rueh.
Dr Obe chunt u deckt ne zue,

U seit zur Amsle, wo no singt,
u ou zur Glogge, wo no klingt:
«Ietz heit-n-ech still u lärmit nid,
dr Tag wott schlofe, er isch müed.»

Druf wird es still i Fäld u Ried.
U Gloggeklang u Amsellied
verstumme, stärke nodisno.
Ietz cha dr Obe witer goh.

Er geit dür d'Gasse us und γ,
er luegt zu allne Fänstre γ,
macht hie u dert e Lade zue,
wünscht im Vorbigo gueti Rueh.

Am Aend vom Dorf, bim letzte Hus,
sitzt er uf d'Schwelle, rueht sech us
u seit: «I ha mi Sach ietz gmacht,
so bhüet ech Gott! u – gueti Nacht!»

Es herbstelet

Ietz rüert dr Herbst im Farbetopf,
probiert dr Pinsel us,
am letzte rote Rosechnopf,
im Garte vor em Hus.

Er louft dür d'Hostert us und y,
luegt jedes Bäumli a,
u rächnet, überleit drby:
«Ob i gnue Farbe ha?

Ietz gah-n-i gschwing em Buechwald zue,
das isch mis nächste Ziel.
's brucht Rot u Gälb u Brun drzue,
vo allem ziemli viel.

Die Chirschboumreihe dert am Wäg,
schynt mir ou ziemli läng,
u da die Widstöck bis zum Stäg;
– jo nu, i hoff, es läng.»

Zum Näbel seit er: «Guete Tag,
du chunsch mer überächt.
E Schleier grau, um Busch u Hag,
macht erst die Stimmig ächt.

U Stimmig ghört halt zu mim Bruef,
we's guet söll usecho.
By Härdeglüt u Jagdhornruef,
do schaff i dopplet froh.

U wenn's mer de so zgrächtem gfallt,
de schaff i Tag u Nacht,
bis daß i ha us Fäld u Wald,
es Farbewunder gmacht.»

So seit dr Herbst, u rüert im Topf,
die Farbe vor em Hus. –
– Doch üse letzt rot Rosechnopf,
geit nümme zgrächtem us.